

Die Tränen des Feuers

© Gerd Zahner

Frei nach Scheffels Ekkehard

Vor 1000 Jahren. Herzogin Hadwig ist Herzog von Schwaben und regiert das Land. Sie trat das Erbe ihres nach 18 kinderlosen Ehejahren verstorbenen Ehemannes an, Burchard III. Sie kann solange die Macht eines Herzogs ausüben, ein Titel, der für eine Frau nicht vorgesehen ist, soweit sie nicht wieder verheiratet ist und einem Mann durch die Ehe unterworfen. Das Stück spielt vor über Tausend Jahren in St. Gallen und auf dem Hohentwiel, dem Stammsitz der Hadwig, Herzog von Schwaben.

Personen

Hadwig im Folgenden H

Mönch E

Praxedis im Folgenden P, Hadwigs Dienerin, eine Griechin.

Die Hexe vom Krähen

Bauern und Gefolge, drei Maskierte

Personen nicht in historischen Kostümen. In den Kostümen der Subkultur. Kontrastreich geschminkt.

Als Bühne ein leerer Raum, ein schwerer vierkantigen Balken hängt an einer Kette in der Bühnenmitte, der nach Belieben in verschiedenen Winkeln aufgestellt, schräg gestellt, oder, als Schwelle ganz abgelegt werden kann. Dieser Balken kann auch an der Kette, die im Himmel der Bühne befestigt ist, weit ausschwingen. Der Balken symbolisiert den Hohentwiel, das Kloster, die Räume des Waldes, den Krähen, immer in einer anderen Gradposition. In der Kriegsszene schwingt er gefährlich weit, so daß Hadwig und Ekkehard, diesen schwingenden Balken umtanzen und ihm ausweichen müssen.

1. Szene

Das Kloster St. Gallen, vor dem Tor. Hadwig mit bewaffnetem Gefolge. Der junge Mönch Ekkehard verhandelt für das Kloster. Es ist keiner Frau erlaubt, das Kloster zu betreten, Hadwig will überprüfen, wie reich ihr Kloster ist und es betreten.

Chor der Mönche: Niemals.

P: Ich bin Praxedis. Griechin, erste Dienerin Hadwigs, dem Herzog von Schwaben.

Herzogin Hadwig ist Herzog von Schwaben und regiert das Land, in der Eigenschaft als Mann.

Sie trat das Erbe ihres nach 18 kinderlosen Ehejahren verstorbenen Ehemannes an, Burchard des III. Sie wird solange die Macht eines Herzogs ausüben, ein Amt, das für eine Frau nicht vorgesehen ist, soweit sie nicht wieder verheiratet ist und einem Manne durch die Ehe unterworfen. Dieses Kloster in St. Gallen ist ihr Erbe. Es ist Hadwig untertan, wie eine Frau dem Mann. Öffnet das Tor.

Chor der Mönche: (hinter der Mauer) Niemals.

(Ekkehard ein schöner junger Mönch tritt heraus. Hadwig mit einer brennenden Fackel)

Mönch: Keine Frau betritt die Schwelle des Klosters.

H: Ich bin nicht allein.

Mönch E: Ich ja.

H: Mein Kloster höre ich, ist so reich, wie fromm.

Mönch: Fromm zu sein ist unser Reichtum.

H: Öffne das fromme Tor.

Mönch E: Keine Frau betritt die Schwelle. So lautet unser Gesetz.

H: Dann trag mich hinüber.

Mönch E: Keine Frau betritt die Schwelle.

H: Mach dich in Hundart auf der Schwelle lang und ich trete auf einen Hund und nicht auf die Schwelle.

Mönch E: Der Hund dient einem Menschen, ich diene Gott.

H: Sieh mich an. Ich bin der Herzog von Schwaben

Mönch E: Nie wird eine Frau dieses Kloster betreten, auch nicht als Herzog.

H: Du bist jung.

Mönch E: Das Gesetz ist alt.

H: Das Feuer stärker.

Mönch E: Die Schwelle verbrennt nicht.

H: Blindheit ist eine Schwelle, wer sie übertritt, blickt nie zurück.

Die Dummheit ist eine Schwelle, Mönch, die Sonne kehrt nie zurück

(näherd die Fackel seinen Augen)

Mönch H: Keine Frau betritt die Schwelle. So lautet unser Gesetz.

(näherd die Fackel seinen Augen)

H: Das Licht dieses Morgens, erinnere dich daran gut. Die Erinnerung wird für einen Blinden eine winzige Sonne bleiben und der Schmerz als ihr Schatten, sein Mond.

(näherd die Fackel seinen Augen, er versucht es auszuhalten, bricht)

Mönch E: Ich tate dich Herzog über die Schwelle, denn im Augenblick, ich sehe....

H: ...die Tränen...

Mönch: ...des Feuers.

(nimmt sie auf die Arme und trägt sie)

Mönch E: Ich reiche dem Herzog eine Kutte.

H: Und der Herzog wirft sie wie einen Schal um seinen Hals.

(Umhüllt das Gesicht fast wie ein Schleier)

H: Ich hoffe, das Feuer folgt uns nicht, wie der Schleier der Braut. Schmerzen in den Augen?

Mönch E: ...Und im Herzen...

H: Wird es leichter, wenn ich lächle?

Sie betreten das Kloster. Er reichte ihr eine Kutte, sie warf die Kutte wie einen Schal über.

Innen. Mönche knien. Weinen und singen, weil eine Frau sie entehrt. Sie singen:

Trug sie über die Schwelle
Ihr Mund lächelte rot.
Ich wünschte ich wär tot...
(wiederholt sich)

H: Deine Augen.

Mönch E: Geheilt.

H: Vollkommen?

Mönch E: Sie können nicht aufhören die Welt zu sehen, Herzog, und sehen, heißt leiden.

(Zum Weinenden)

H: Wer heilt den...

Mönch E: Der Moment, wenn wir Brüdern wieder mit uns allein sind, ohne eine Frau.

H: (zu einem Weinenden) Wer hat dich geboren?

Mönch E: Das Kloster.

H: Und wer deinen Herren?

Mönch E: Die Hoffnung.

H: Hier? Hier? Tür? Tür? Verschlossen?

(zeigt auf eine Tür)

Mönch E: Die Schmerzenskammer. Hier die Schatzkammer.

H: Hinter dieser Türe sind Schmerzen verschlossen...

Mönch E: Unsichtbar....

H: Ich will das Unsichtbare sehen.

Mönch E: Wer nicht mitfühlt, sollte weiter gehen.

H: Muss ich durch geschlossene Türe gehen.

Mönch E: Ich habe keinen Schlüssel.

Hadwig: Das Feuer öffnet jedes Schloss.

(Er öffnet. Tür auf. Es ist eine Art Folterkammer zur Selbstgeiselung)

H: Peitschen in der Schmerzenskammer, wie das Fleisch an Haken, die Spitzen aus Blut....gut...gut...nicht gut...Blut färbt diesen Boden...Blut der Schmerzen.... Blut der Freude...

Mönch E: Wir geißeln uns selbst mit dem siebenschwänzigen Skorpion, im Schmerz reift die Liebe, aber jetzt ist dieser Ort...

H: ...entweicht durch mich...

Mönch: Der erste Laut entweicht die Stille.

H: Und die Stille das Mitleid.

(zur nächsten Tür)

Mönch E: Auf?

H: Ja.

Mönch: Die Schatzkammer.

Gesang: Trug sie über die Schwelle
Ihr Mund lächelte rot.
Ich wünschte ich wäre tot.

H: (spielt mit den Edelsteinen, dem Schmuck, den goldenen Becher)

Wenn Wiesen überlaufen im Frühling, wie diese Truhen, dann binde ich meinen Strauß.

Mönch E: Das Gold gehört uns nicht.

H: Ich weiß, es ist meins.

Mönch E: Von unserm Herrn geliehen, dem Gott der Demut, wollt ihr ihm, das Wenige wegnehmen.

H: Keine Frau betritt die Schwelle, denn sie hat Augen zu sehen, was andern weggenommen ist.

Mönch E: Unser bescheidenes Leben.

Gesang: Trug sie über die Schwelle
Ihr Mund lächelte rot.
Ich wünschte ich wäre tot.

H: Ich glaubte, tatsächlich, Mönche tragen nur das Gold der Demut als Schmuck.

Mönch E: Und die Schrift.

H: Wird die Demut zu schwer, das Gold macht es leichter. Diese Türe auf.

öffnet

Mönch E: Schriften. Bücher.

H: Jedes in Gold gemessen wiegt soviel, wie ein ganzes Dorf.

Mönch E: Geschenke Irlands.

H: Und wer schenkte es Irland.

Mönch E: Aristoteles. Nicht anfassen.

H: Ich will nicht einem Huhn die Federn ausrupfen.
Setz dich. Übersetze diesen Satz, Mönch.

Mönch E: Der Friede zählt nicht mehr als die Wahrheit.

H: Dieses. Dieses . Buch.

Mönch E: Vergil. Lateinische Verse.

H: Was tust du im Kloster. So jung, allein und verhandelst für alle.

Mönch: Ich lehre Latein.

H: Warum nur Latein?

Mönch E: Die Sprache der Mächtigen.

Tierstimmen sind zu hören.

Mönch E: Stimmen aus dem Tierpark.

H: Es ist hier wie ein Paradies.

Mönch E: War. Ein Paradies

H: Vögel.

Mönch E. Ja.

H: Einen Pfau?

Mönch E: Ja.

H: Ich verstehe die Vögel nicht. Die Tiere nicht. Und nicht Latein.
Ich verstehe das Paradies nicht.

Mönch E: Sollen wir den Gesang der Vögel, wie den Schmuck, das Geld,
die Bücher, auch auf die Wagen der Herzogin laden und zum
Hohentwiel fahren.

H: Werde ich ausgelacht?

Mönch E: Von Vögeln?

H. Ich will Wein.

Mönch E: Der Wein.

H: Ist gut.

Mönch: Gut.

H: Vom guten Wein, alle Fässer auf den Wagen, der Mönch hat mich
nicht gut beraten, er redet wie ein Betrunkener, das muß ich heilen.

Mönch E: Was bleibt uns?

H: Ich.

Mönch E: Was sollen wir noch verlieren?

Mönch E: Dich.

Umgeben von Schmuck und Büchern und immer
lauter werdenden Tier - Stimmen und
Mönchsgesängen, setzt sich Hadwig nieder,
befiehlt.

Gesang: Trug sie über die Schwelle
Ihr Mund lächelte rot.
Ich wünschte ich wäre tot.

H: Lies vor und übersetze. Vergil. Lies jeden Satz zweimal. Einmal
lies ihn, dann singe ihn. Wie die Vögel in ihrem Käfig dem Wind
nachsingen und dem Käfig.

(macht einen Vogel nach)

Ein Käfig aus Schmerzen und Büchern und Smaragde.
Der Vogel der Latein singt, kannte ich schon. Burkard schenkte mir
zur Hochzeit einen sprechenden Vogel. Einen schwarzen weißen Star.
Einen großen klugen Vogel. Er starb beinah an Sehnsucht im Käfig.
Lieber als sprechen, wollte er fliegen. Ich ließ die Sehnsucht frei.
Öffne ein Fenster. In der Sonne glänzen die Steine, die Mauern, die
Gipfel der Tannen, die Linden, die Vögel, der Schatten der Vögel,
streift nur im Flug meinen Arm.

Singt das Wort Aeneas. „Aeneas in den Wind.“

/ sie deutet auf das Buch)

H: Bist du klug?

Mönch E: Nicht genug.

H: Wer ist Aeneas.

Mönch: Ein Reisender.

H: Wohin.

Mönch: Auf der Schwelle geboren.

H: Wie ich.

Mönch E: In die andere Zeit.

H: Lies diesen Satz.

Mönch E: Kann ich die Götter nicht beugen, so will ich die Hölle
bewegen.

H: Welche Hölle?

Mönch E: Götter sind wehrlos, wenn die Hölle größer wird auf Erden.

Hadwig: Ich verstehe nicht.

Mönch E: Aeneas entstammte einer Stadt, die in einem langen Krieg erloschen ist. Die Götter konnten die Menschen, nicht mehr aufhalten, die Hölle zu vergrößern.

H: Welche Stadt?

Mönch E: Troja.

H: Wurde.

Mönch E: Ein Grab.

H: Wie die Pest.

Mönch E: Schwärzer ist die Asche.

H: Wie schwarz.

Mönch E: Troja wurde überrannt, erobert, verbrannt, Männer Frauen Kinder erschlagen, verstümmelt, lebend begraben, Aeneas floh mit einem letzten Haufen über das Meer.

H: Der Krieg hatte welche Ursache.

Mönch E: Eine Frau.

H: Schön?

Mönch E: Ja.

H: Lies diesen Satz.

(Schlägt ein Buch auf)

Mönch E: Natürliche Dinge sind nicht unanständig. Vergil.

H: Seht das wirklich da?

(lacht und geht davon)

Gesang: Trug sie über die Schwelle
Ihr Mund lächelte rot.
Ich wünschte ich wäre tot.

2 Szene.

Ekkehard auf dem Wege zum Hohentwiel. Hadwig hat ihn als Lehrer zu sich einbestellt. Er muss widerwillig gehorchen. Er trifft auf einen Bauern.

Mönch E: Ist es hier der Weg zum Hohentwiel.

Bauer: Ja.

Mönch E: Ich komme von St. Gallen, bin der Herzogin neuer Lehrer auf dem Hohentwiel.

Bauer E: Es fragten drei Gestalten nach dem Mönch aus St. Gallen.

Mönch E: Von Herzogin Hadwig beauftragt, mich zu begleiten.

Bauer: Sie sahen nicht wie Begleiter aus.

Mönch E: Wie dann.

Bauer: Nicht wie Mönche. Und nicht wie Begleiter.

3. Szene

Drei Maskierte schlagen Mönch E zu Boden. Treten ihn brutal. Er ruft vergebens um Hilfe. Fesseln ihn, stecken ihn in einen Sack und tragen ihn auf den Hohentwiel. Stelle ihn ab. Hadwig tritt auf den Verängstigten zu. Aus dem Sack seine Stimme:

Mönch E: Ich habe im Traum einen toten Fisch gesehen, in einem schwarzen Meer, der schwamm auf dem Rücken. Ich sollte mein Testament machen. Aber mein Testament ist ein Gebet. Ich schreibe es mit Blut von meinen Lippen auf einen alten Sack.
jetzt, Das Gott vergebe mir im Dunkeln.

H: Kannst du singen.

Mönch E: Wer spricht.

Sie gibt Zeichen und der Sack wird geschlagen. Mönch E singt.

Mönch E: Ich seh nicht, was ich sehe,
 sehe nicht, wie ich in der Zeit vergehe.

 Trug sie über die Schwelle
 Ihr Mund lächelte rot.
 Ich wünschte ich wäre tot.

Hadwig gibt Befehl ihn zu befreien. Er schaut sie erstaunt an, weil er nichts versteht.

H: Du hast mich über die Schwelle des Klosters getragen. Ich dich auf den Hohentwiel.

Mönch E: Warum?

H: Ich ließ nur einen Sack schlagen, mehr nicht.

4. Szene

Innen. Hadwig und Praxedis verarzten Mönch E.

H: Den hinkenden Fuß mit Fischhirn einreiben. In einem Umschlag von Wolfshaut.

P: Sehr wohl.

H: Eine frisch abgezogene Wolfshaut.

P: Lindert die Schmerzen.

H: Ist die Wolfshaut frisch abgezogen?

P: Der Besitzer der Wolfshaut heulte noch vorgestern den Mond an.

H: Gestern wäre Besser.

MÖNCH E: Ja. Ich kann wieder gehen. Danke.

P: Die Waldfrau auf dem Krähen hat die Kräuter gesammelt und die Mixtur angerührt, bedanke dich bei ihr.

Mönch E: Eine Zauberin?

P: Eine alte Frau.

Mönch E: Auf dem Krähen zaubern alte Frauen.

Geht ab

5. Szene

Hadwig vor dem Spiegel mit Praxedis. Nacht. Sie kämt ihr Haar.

H: Was ist unendlich an mir.

P: Die Schönheit und der Leichtsin.

H: An Schönheit zu glauben, wenn man alt wird, ist Leichtsin.

P: Was ist schöner als eine Sternennacht und was ist älter.

H: Alles was ewig leuchtet, gehört uns nicht.

P: Der Augenblick.

H: Wenn es dunkel wird stirbt.

P: Zu einer schönen Nacht.

H: Öffne das Fenster. Lösche die Kerzen. Lass sie herein.

P: Ja. (Am Fenster)

H: So. Der Mond leuchtet mit Gesichtern aus den Wolken auf mein Gesicht. Wir sind wie er.

P: Ein kaltes fahles Licht, zu schwach in die Ferne zu sehen.

H: Der nächste Augenblick löscht alle Wolkenbilder am Himmel und neue tauchen auf, als hätten die alten Bilder uns an nichts erinnert. Du und ich, nichts bleibt.

P: Wie ein Traum.

H: Der Abend ist kalt. Ein kalter Traum.

P: Ich hab im Traum einen toten Fisch gesehen, der schwamm auf seinem Rücken, so wie dieser Mond auf der dunklen Wolke.

H: Die Welt ist alt geworden und steht nur noch auf einem Bein.

P: Der Mönch ist schön.

H: Die Welt braucht einen schönen Vorleser.

P: Ich träumte: Sein lockiges Haar wehte, aber jegliche Wehmut in seinem Antlitz war ausgelöscht.

H: Aus der Tiefe der Herzen ertönte der Gesang der Mönche zum Abschied. Er sah mich an, die andern blickten zu Boden.

P: Schön gesungen.

H: Ich sah ihn an. Was siehst du in den Wolken.

P: Meinen Traum.

H: Ich sehe Wolken.

P: Ich in den Wolken: Der Burghof auf dem Hohentwiel füllt sich mit gewappneten Horden und Streitern. Der Nachtfrost, eine schwarze Blüte dunkelt sich aus.

Bevor die Sonne darüber geht, presst sich Ekkehard Faust um ein Schwert und sein Fuß hebt sich ungeduldig zum Aufbruch.

H: Wohin?

P: In dich hinein. Herrin. In meinem Traum.

H: Ich verbiete dir zu träumen.

P: Ekkehard und die andern Mönche tragen den Harnisch unter der Kutte.

H: Schweig.

P: Schrift ohne Licht ist Dunkelheit. Er ist bereit, Gott zu töten, in meinem Traum.

H: Er würde nie so denken.

P: Ich griff die Hand meiner Herrin letzte Nacht.

H: Ich weinte, ich weiß.

P: Wir werden fallen, wie diese Tränen.

6. Szene

Die alte Frau, die Kräuterhexe des Krähen, tritt ein.

H: Wie ist der Himmel über dem Krähen.

Hexe: Nicht so dem Himmel nah, wie der Himmel über dem Hohentwiel.

Hadwig: Auf dem Krähen wachsen die Eichen höher in den Himmel.

Hexe: Hier die Türme.

P: Im Nebel ist alles gleich.

Hexe: Hat das Kraut geholfen und die Wolfshaut den Schmerz bezähmt. Das Wilde gegen das Wilde löst sich auf.

P: Ja.

Hexe: Ein böser Streich. Der arme Mönch.

P: Wenn er dich im Sack hat, alte Frau, wird er nicht aufhören, den Sack zu schlagen, bis der Sack Blut spuckt.

Hexe: Warum wurde ich gerufen.

H: Ein Gerücht hat scharfe Augen und glaubt die Hunnen im Osten und Norden an den Grenzen zu sehen.

Hexe: Dagegen hilft kein Kraut.

H: Ich befehle Friede! Und es ist kein Friede!

Hexe: Will der Friede nicht einkehren, brennt ein Wachslight an und haltet den Zeigefinger über die Flamme. Das Feuer heilt das Feuer.

H: Ich tu es. (Zündet die Kerze, hält den Finger)

P: Nicht so nah.

H: Ich fühle den Schmerz.

P: Es ist genug.

H: Es ist nie genug Friede. Aua.

Hexe: Kein Zauber der hilft.

H: Ich träumte von einem schwarzen Meer, in dem wir alle ertranken.

Hexe: Versuche auch dieses, Herrin. Auf das Blatt eines Lorbeerbaumes ein Gebet schreiben.

H: Ich schreibe. Gott vergib uns und mehr.

Hexe: Wie ist der Mönch.

P: Er ist ein heiliger Betrüger.

Hexe: Betet er immer.

P: So wie die Kinder, die Seil springen, bis sie müde werden und dann in die Sonne lachen.

H: Warum lachst du.

Hexe: Es ist das letzte Mal, dass ich lache.

Die Hexe lacht und geht.

H: Wo ist Ekkehard.

P: Ein Glöcklein rief ihn vom Studium der Kräuter des Hegaus direkt in den Wald. Jetzt streift er durch die Wälder, Dämonen suchen.

H: Findest du ihn schön.

P: Er hat das Gesicht.

H: Warum finde ich ihn schön.

P: Ich weiß es nicht.

H: Er verstand meine Lust am Widerstand.

P: Lust ist das falsche Wort für einen Mönch.

H: Sie sind die einzigen, die es verstehen.

P: Nie.

H: Sie suchen wie ich.

P: Was?

H: Ich erinnere mich an die Zeit als ein Komet am Himmel stand und der Storch nach seiner Rückkehr wieder davon geflogen war. Burchhard starb nach 18 Jahren mit mir. Ich war 15 als wir heirateten. Zu meiner Hochzeit, er schenkte mir einen sprechenden Vogel. Und der

Vogel sagte. Flieh. Verstehst du? Der Mönch, hätte ich einen Sohn, wäre der Mönch so alt wie mein Sohn.

P: Nicht ganz.

H. Oder nie so alt.

P: Was ist er für dich.

H: Ein Geschenk, das ich mir selber mache.

P: Ist er deshalb hier.

H: Man wollte mich nicht über die Schwelle lassen mein Kloster zu besuchen, ich drohte es nieder zu brennen und er trug mich über die Schwelle

P: Wie die Braut.

H: Die Braut der Unterwerfung.

P: Ein Kloster nieder brennen.

H: Nur in Gedanken. Mein Haar war die Flamme, mein Lachen die Asche und der Augenblick, wie ich ihn anblickte, wie ein Blitz, entzündete der Blitz alles, was sich ihm in den Weg stellt.

P: Auch die Flammen.

H: Ja.

P: Ein Triumph.

H: Das Tor des Klosters öffnete sich, als öffnete sich das Tor des Klosters zum ersten Mal. Wer bin ich. Die ich in den Armen eines Mönches ein Kloster stürme, das mir gehört.

P: Und die Mönche sangen?

H: Die Singenden sind auch oft die bezwungenen.
Trug sie über die Schwelle
Ihr Mund lächelte rot.
Ich wünschte ich wäre tot.

7. Szene Ekkehard im Wald. Sammelt Kräuter und singt.

Mönch E: Trug sie über die Schwelle
Ihr Mund lächelte rot.
Ich wünschte ich wäre tot.

Dort ist der Krähen.
Das Haus der Hexe.
Ich wünschte sie wäre tot.

Mönch E: Was ist das für ein Kraut.
Gefolge: Bienenkraut.
Mönch E: Violett.
Gefolge: Was die Bienen suchen, hilft auch uns.
Mönch E: Woher weißt du das.
Gefolge: Die Frau auf dem Krähen lehrt es uns.
Mönch E: Was noch.
Gefolge: Das Fieber senken. Den Schmerz betäuben. Die Wunden reinigen.
Mönch E: Alle Wunden.

8. Szene Innen in der Burg. H und Mönch E

H: Ich taufe dich. Mönch E
Mönch E: So heiße ich nicht.
H: Ich taufe dich. Mönch E.
Mönch E: Warum.
H: Es verkürzt deinen Namen. Der Name den Stolz.
Mönch E: Was hab ich getan?
H: Mich berührt.
Mönch E: Ich war blind vor Scham, als ich den Herzog trug.
H: Die Kutte, wie ein weißes Kleid, wie ein Mädchen.
Mönch E: Die Herzogin von Schwaben ist des Klosters Schirmvogt und gilt in dieser Eigenschaft als Mann.
H: Ein Mönch ist meine Dirne.
Mönch E: Noch ein Name.
H: Ich mag dein blondes Haar. Ich befehl im Kloster. Abt, ich will diesen Jungen als Lehrer. Sprechen die Mächtigen Latein, kann ich nicht ohnmächtig sein.
Mönch E: Das ist wahr.
H: Du trugst mich über die Schwelle, wie eine Mutter ein Kind, von der einen in die andre Welt und jetzt lehrst du mich das Sprechen.

Mönch: Ja.

H: Ich gehe in Gedanken nackt über diese Schwelle.

Mönch E: Die Herzogin von Schwaben ist des Klosters Schirmvogt, in dieser Eigenschaft gilt sie als Mann.

H: Wir werden nackt geboren.

Mönch E: Ich reichte dem Herzog eine Kutte und sie warf es, sie, wie einen Schal um.

H: Wenn ich mich ausziehe, siehst du, ich bin kein Mann.

Mönch E: Über die Schwelle.

H: Hunde wachen vor der Schwelle. Götter zum Reich der Toten.

Mönch E: Engel zum Paradies.

H: Wächter vor den Toren.

Mönch E: Der Teufel vor der Hölle.

H: Der größte Triumph ist meistens auch der größte Irrtum.

Mönch E: Warum musste ich mit auf den Hohentwiel.

H: Sonst wäre ich stumm.

Praxedis tritt ein. Lacht.

P: Trag mich wie sie.

Mönch E: So trug ich sie.

P: Du trägst eine Frau.

Mönch E : Über die Schwelle.

P: Durch die Berührung lebender Körper werden unsichtbare wirkende Kräfte tätig.

Lässt sie fallen.

P: Au.

Mönch E: Am Schlimmsten wirken diese Kräfte, wenn die Träume ineinander übergehen.

H: Du hast das Gesicht einer Spitzmaus. Aber ich träume von dir.

P: Manche sagen, er ist schön.

H: Die Benedikts Kapuze.

P: Steht ihm.

H: Kein schöneres Mädchen sah ich je. Als diesen Mönch E.

P: Was hast du ihn gefragt, Herzog.

H: Bin ich dir schwer gefallen.

P: Und?

H: Sie nennen mich Ekkehard hat er gesagt.

P: Nennen mich Ekkehard.

H: Mein Joch ist sanft, meine Bürde ist leicht und nennen mich Ekkehard.

P: Ein keusches Weib.

H: Ein verschlossenes Tor.

Mönch E: Wer gibt das Recht eine Frau zu lieben?

H: Der Schmuck, als man die Truhen im Kloster öffnete, floss über. Das Kloster ist sehr reich. Und die Knechte des Klosters, die beißen sich die leeren Hände blutig. Mit welchem Recht. Ich sah...

Mönch E: Leuchter in Delphingestalt.

H: Ja.

Mönch E: Kostbare Gefäße.

H: Einen Kelch aus Bernstein.

Mönch E: Er schimmert, wenn man hinein blickt.

H: Am Rand war ein Stück ausgebrochen.

Mönch E: Das zerrieben wir mit Wein und Honig zu einem Pulver das Fieber zu stillen.

P: Welches.

Mönch E: Des Lebens.

P: Erzähl mir mehr, du Heide.

Mönch E: Saß im Bernstein ein Mücklein so fein, das zerrieben wir klein, so konnten die Träume aus der Vorwelt in die Nachwelt übergehen.

H. Eine Mücke im Bernstein. Und die habt ihr zerreiben. Zerrieben die Zeit. Und habt sie in ein Glas gestreut und die Zeit getrunken, wie einen Tee.

Mönch E: Ja.

H. Wie hat sie gewirkt?

Mönch. Ich sah...

H: Ja...

Mönch: Die Tränen des Feuers.

H: Ich sah im Kloster zu St. Gallen wunderbare Gärten und Tierparks, Vögel und Bären, Geschöpfe wie aus Dichtungen. Einen Silberfasan.

P: Es ist das Paradies.

H: Und er ist vertrieben.

P: Sind wir vertrieben aus dem Paradies?

Mönch E: Warum muss ich antworten.

H: Ich befragte mich, auf der Rückreise, von St. Gallen auf den Hohentwiel zurück, diesen kahlen Felsen, mit der starken Burg, als ich an die vielen Tiere dachte, im Kloster, welches ist wohl, Mönchs E Lieblingstier im Kloster.

P: Er hat keine Liebe.

Mönch E: Ein Wundervogel lebt im Licht der Sonne und berührt dieser Vogel einen Toter, so erhebt sich dieser vom Totenbett und lebt weiter , als sei der Tod nicht geschehen, einfach weiter. Davon erzählen die Bücher im Kloser.

H: Er glaubt an die Toten.

P: An was glaubst du noch.

Mönch E: Ich weiß es nicht.

Mönch E: Liebe ist wie Erdbeeren. Je mehr man davon genießt, desto größer ist der Hunger danach.

9. Szene Ekkehard auf dem Krähen vertreibt die Hexe. In der Hütte getrocknete Kräuter, Tierhäute und ein großer Pferdeschädel, den E zum Schluss in einen Sack steckt und mitnimmt. In die Hütte leuchtet ein Sonnenstrahl aus dem löchrigen Dach. Er hebt sein Gesicht in das Licht.

Mönch B: Wohnst du hier. Hausen.

Hexe: Der Hohenkrähen gehört niemanden.

Mönch B: Die Bauern beten die Bäume an auf dem Krähen, statt Gott den Herrn.

Hexe: Manche Mönche beten griechische Bücher an, hörte ich.

Mönch E: Einen Baum anbeten ist, wie sein Leben wegwerfen.

Hexe: Immer nur das Leben in Büchern zu glauben, ist wie die Sonne anbeten und hineinschauen, die Augen verbrennen, am fremden Licht.

Mönch E: Mir zuckt mein Fuß, als wäre ich in einen Dorn getreten. Das Kraut einer Zauberin hat ihn berührt, auf einer Wolfshaut.

Hexe: Dann wird der Fuß bald mich treten, das ahnte ich schon, als ich das Kraut anrührte. Der Schmerz wandert so oft, von denen, denen geholfen wird, zu denen, die helfen.

Mönch E: Ich werde diesen Baum fällen lassen.

Hexe: Warum nicht die Linde auf dem Hohentwiel.

Mönch E: Diesen Baum beten die Bauern an.

Hexe: Vor der Herzogin habe ich keine Angst. Vor dir hatte ich Angst, bevor ich dich kannte.

Mönch E: Im Kloster hing an den Wänden ein neunschwänziger Skorpion. Wir schlugen uns selbst, dann uns gegenseitig. Dann alle.

Schlägt auf sie ein. Axthiebe. Das Krachen eines Baumes, der umfällt.

10. Szene wieder auf dem Hohentwiel.

H: Die alte Frau wurde verjagt. Die Eiche gefällt. Ohne meine Zustimmung.

Mönch E: Die Hexe wurde verjagt. War es mein Fehler.

P: Fehler, nicht mein Fehler, ein Fehler. Warum Fehler?

H: Würde ich dir widerspreche, Mönch, eine Hexe verjagt zu haben, es wäre nicht gut für mich? Der Vorwurf liegt nahe mit ihr verbunden zu sein, dass heißt...

P: Wer für eine Hexe Mitleid hat, wird zu einer.

H: Das gäbe dir Macht über mich.

P: Hast du es deshalb getan?

Mönch E: Das Studium der Wissenschaft, die Kunst der Logik, sind Gotteswaffen.

P: Und alle Waffen auf eine Hexe gerichtet und einen alten Baum.

Mönch E: In dessen Äste Schinken hingen als Opfergabe.

H: So was glaubst du?

Mönch E: Nein.

P: Warum ist der Mönch noch hier.

H: Ich sagte zum Abt, ich bin Herzog von Schwaben und kann nicht lesen, nicht schreiben, in Latein. Ich bin mächtig, aber ich beherrsche nicht die Sprache der Mächtigen. Ich brauche einen Lehrer. Gibt mir den Besten.

Mönch E: Wie Recht sprechen, ohne Latein.

P: Hat die Hexe dein Recht verstanden, das alte Weib, das Kräuter sammelt und Kranke heilt.

Mönch E: Habe ich einen Fehler gemacht.

P: Ich hörte sie ist entkommen?

Mönch E: Ja.

H: Ich werde es melden, deinem Abt, dass du sie hast entkommen lassen.

Er geht wütend ab. Beide lachen.

H: Schon wieder verprügelt.

P: Er sucht es.

H: Die arme Frau auf dem Krähen.

P: Er ist auch ein Teufel.

H: Die Lust ist ein Geschenk. Man weiß nie, wie weit man gehen kann.

P: Im Namen des Gekreuzigten.

H: Was tut er.

P am Fenster.

P: Klopft sich den Staub von der Kutte und sammelt sich und seine Masken und lächelt wieder und schaut zu uns hinauf mit seinen treuen Augen. Er ist kein Mensch. Er ist jeden Moment ein anderer Mensch.

H: Die Kerle, die Mönch E auf meinen Befehl auf den Hohentwiel hinaufbracht haben, haben ihn auf meinen Befehl schwere Schläge versetzt, mit den erzbeschlagenen Lanzen die Seiten geprügelt, er erlitt Todesängste. Er ist ein Mensch.

P: Ich hoffe, der Mensch dreht jetzt um und verlässt uns.

H. Ich hab ihn zu mir befohlen und in Gedanken zurück gewünscht.

P: Was auch geschieht. Der Hohentwiel ist wie der Himmel hoch und einsam.

H: Einsam wie das Alter.

P: Wir sind jung.

H: In unsern Wünschen. Ekkehard sagt, mitten in Asien liegt ein schwarzer Marmorstein, wer den aufhebt, weiß alles und braucht nicht mehr zu fragen.

P: Dann ist er tot.

H: Ich würde den Stein auch nicht aufheben.

P: Was will er von uns. Warum flieht er nicht? Spielt mit uns?

H: Ruf ihn zurück.

P pfeift aus dem Fenster

P: Komm, komm zurück.

(Mönch E tritt sofort ein)

Mönch E. Ich bin kein Hund.

H: Ein Hund, der sich auf der Schwelle lang machte vor dem Kloster, der Hund hat sich erhoben und ich ritt auf ihm, dem Hund, wie auf einem Esel über die Schwelle.

P: Hunde sind immer nah.

H: Aus diesem Grunde soll dein Zimmer auf dem selben Gang liegen, wie die unseren. Liebe vor unserer Schwelle.

Mönch E. Tür an einer Tür mit Frauen schlafen, kann ich nicht schlafen.

H: Warum nicht.

Mönch E: Kann ich nicht.

H: Ich bin in meiner Eigenschaft, als Herzog wie ein Mann, schlaf an unserer Tür.

Mönch E: Nein!

11. Szene. Mönch E haust hoch oben in einer Art offenem Turm, es ist kalt, Tauben fliegen ein aus. Erhält lasziven Besuch von P

P: Mönch E haust hoch oben in einer Art offenem Turm, es ist kalt, Tauben fliegen ein aus. Mönch E ist...

Mönch E: In seiner Behausung im Turm.

P: Du wolltest nicht vor unserer Tür schlafen. Hier ist es windig Man sieht durch die geteilten offenen Rundbögen selbst von der Mitte, hier, hinaus auf die Landschaft.

Mönch E: Was willst du hier oben?

P: Zusehen.

Mönch E: Meiner Not?

P: Schlaf Tür an Tür zu uns.

Mönch E: Der viereckige Turm, das alte Gemach des toten Kaplans ist mir lieber.

P: Der bekam einen schlimmen Husten und schlimmeres. Hast du viel Besuch, Mönch E.

Mönch E : Die Tauben.

P: Der Kaplan ist verrückt geworden hier oben.

Mönch E: So.

P: Er sah eine junge Frau tanzen.

(Sie beginnt zu tanzen)

Ich tanze einen Tanz. Ich wirble ganz im Kreis des Lebens, du schaust vergebens, dein Blick hält mich nicht fest. Lalalalal.

Mönch E: Hör auf.

P: Mein Rock dreht sich.

Mönch E: Hör auf.

Gesang: Trug sie über die Schwelle
Ihr Mund lächelte rot.
Ich wünschte ich wäre tot.

P: Dein Kopf wird rot.

Mönch E: Hör auf.

(Rafft den Rock und dreht sich)

P: Ich tanze einen Tanz. Ich wirble ganz im Kreis des Lebens, du schaust vergebens, dein Blick hält mich nicht fest. Lalalalal.

P: Ist das nicht Sünde?

Mönch E: Ich bin blind.

(Zeigt auf Bücher in den Tauben nisten)

P: In den Briefen des Paulus. Da. Nisten die Tauben. Oh. Ja. Räum es auf.

Mönch E: Weg! Weg!

(P liest eine Schrift an der Wand)

P: MARTHA; DU MACHST DIR UM VIELERLEI SORGE UND
U N R U H E .

Mönch E: Vom Kaplan mit Kreide an die Wand geschrieben.

P: Warum?

Mönch E: Weiß nicht.

P: Warum ist dein Gesicht so weiß.

Mönch E: Die Tauben haben in die Briefe der Korinther unbillige Flecken gemacht.

P: Haben sie Flecken gemacht.

Mönch E: Ja.

P: Wir sollten den Tauben gestatten das Zimmer offiziell zu teilen.

Mönch E: Ich ziehe ein Drahtgitter vor die Fenster.

P: Was tust du die ganze Zeit?

Mönch P: Es braucht viel Zeit, um vier Wände anzustarren.

P: Ich tanze für dich.

Gesang: Trug sie über die Schwelle
Ihr Mund lächelte rot.
Ich wünschte ich wäre tot.

Mönch: Die Landschaft. Die Tauben. Da ist der See. Diese Ferne in Blau.

12. Szene P und Mönch E und Hadwig bei Tisch

Mönch E: Danke für die Einladung.

P: Unter dem Deckel der silbernen Schale; ein fein gebratenes Täubchen.

Mönch E: Nur ich esse?

H: Ich hörte, du erlaubst den Tauben in meiner Burg mit dir das Zimmer zu teilen. Ich hab eine braten lassen, iss sie auf. Sie nistete in der heiligen Schrift.

Mönch E: Bitte.

H: Ich höre du und Praxedis habt euch gut unterhalten.

Mönch E: Über Tauben.

H: Iss sie auf.

Mönch E: Sie spricht fließend griechisch und ich bat, mir ab zu ein Körnchen dieser Sprache zuzuwenden.

H: Wie man tauben füttert. Kann man griechisch tanzen, jedes Wort ein Schritt.

Mönch E: Niemand hat getanzt.

H: Genügt Platon deinen Augen nicht mehr, brauchen sie Praxedis.

Mönch E: Die Tauben flogen unruhig.

H: Verstehe.

Praxedis: Er sah eine junge Frau tanzen.
Ich tanze einen Tanz. Ich wirble ganz im Kreis des Lebens, du schaust vergebens, dein Blick hält mich nicht mehr fest. Lalalalal.

12. Szene In der Stube. Ekkehard unterrichtet Hadwig. Er liest vor.

Mönch E: Die Pforten der Götter bedeckt von den Gewölben des Tempels, saß er umschart von Waffen auf dem Throne, dem hochragenden Sessel.

H: Gratia. Caritas. Amor. Dilectio. Venus. So viele Worte für das Wort Liebe. Warum haben wir nur eins.

Mönch E: Aeneas der auszog eine Welt zu entdecken.

H: Die des Hohentwiels.

Mönch E: Ein Thron aus Stein.

H: Du hast die Waldfrau auf dem Krähen vertrieben.

Mönch E: Ja.

H: Darüber denke ich nach.

Mönch E: Eine Hexe.

H: Wenn du eine Frau der Teufelei anklagst, bekommst du Macht über alle.

Mönch E: Nein.

H: Du ähnelst dem Rhein, der in der Winterzeit unter dem Eis des Sees weiterfließt.

Mönch E: Ich verstehe nicht.

H: Wenn wir tot sind, es stört dich nicht, du gehst über uns hinweg, wie die Kinder im Winter, über das Eis. Du wirst das Leben, damit es sich trägt, immer kälter machen.

Mönch E: Fürchten Sie sich.

H: Wenn sich an den dunklen Gräbern der Toten die zauberischen Mönche weiden, wenn sich ihre Augen nur an Buchstaben reiben.

Mönch E: Nein. Sprechen Sie nicht so mit mir.

H: In den Briefen des Paulus nisten Tauben.

Mönch E: Das wollte ich nicht...

H: Tanzt mit einer Griechin und in den Briefen des Paulus tanzen Tauben. Und schießen auf die heilige Schrift. Und Zaubersprüche wachsen aus den Wänden.

MARTHA; DU MACHST DIR UM VIELERLEI SORGE UND U N R U H E. Und meine Magd verlor ihren Verstand. Tanzte im Kreis. Hob den Rock. Blickte auf die Landschaft. Wer wird wohl brennen zuerst, ich oder du. Eine Frau zählt für alle. Mönch, es ist soviel Zauber um dich und in dir.

13. Szene **Mönch E: Allein in seiner Kammer:**

Mönch E: Traumscheider und Rätsellöser. Ein Stück aus dem Reich des Teufels. Blendwerk der Schlange. Die Atemzüge werden schwer. Die in der ersten Nacht des Herbstmondes lieber auf dem Krähen sitzen und im Tau alter Bäume Zuflucht suchen. Diesen Pferdeschädel fand ich in der Behauung der Alten. Ich zerschlage ihn in tausend Stücke. Ich schreibe mit seinem Staub an die Wand.

(Tanzt schreibt singt, wie von Sinnen)

Er sah eine junge Frau tanzen.
Ich tanze einen Tanz.
Ich wirble ganz im Kreis des Lebens,
du schaust vergebens,

dein Blick hält mich nicht mehr fest.
Tanzt

Trug sie über die Schwelle
Ihr Mund lächelte rot.
Ich wünschte ich wäre tot.

14. Szene H und P und Mönche E im großen Saal. H ernst.

Mönch E: So ernst. Prügelt mich niemand. Verspottet mich niemand.

H: Bei Engen wimmelt es von den Larven der Heerwürmer und der Heerwurm ist das Zeichen des Krieges.

P: Fast als hätte jemand einen Pferdeschädel zerschlagen. Das ruft den Krieg zu uns.

Mönch E: Aberglaube.

P: Die Hunnen, hörte ich.

H: Es wird viel rohes Fleisch unter dem Sattel mürb geritten.

P: Der Deutsche Kaiser und seine Fürsten, welcher Zufall, walten in Italien. Der Süden Deutschland auf breiter Straße den Hunnen offen.

H: Sie haben doch ein altes Weib verjagt, Mönch E und zittern jetzt am ganzen Leib.

P: Die Welt ist alt geworden und steht und steht nur noch auf einem Bein.

H: Zum tausendjährigen Reich reicht es ohne hin nicht.

P: Er zittert wie ein Kind.

H: Wir brauchen keinen Vorleser mehr.

P: Geh du zurück ins Paradies.

H: Ich werde mich nicht in der Frühlingsluft in Italien erholen, der Hohentwiel wird gehalten. Holt die Menschen der Gegend in die Burg. Geh du Mönch E verschwinde nach Haus, wo immer das ist. In das Paradies der Schatten.

14. Szene. Auf dem Hof des Hohentwiels. Mönch E in einer schwarzen Uniform. Sein Haar glatt nach hinten. Tote Tauben um seine Füße. Die Reliquie des Heiligen Marcus wird von der Reichenau zurück gebracht.

Mönch E: Die Reliquie des Heiligen Marcus wird von der Reichenau auf den auf den Hohentwiel gebracht.

Sein Heer. Ja.

Mönch E: Ich befehle euch. Ich habe euch Brüder der Klöster, Gärtner und Gehilfen, Steuereintreiber der Klöster, Köche und Holzknechte, Schreiber und Übersetzer, Gläubige, auf dem Hohentwiel zusammengebracht, Knechte der Klöster, hier her. Für den Staub wolltet ihr fliehen, für das Leben nicht kämpfen. Füllt die Brandrohre mit Schwefel und Pech. Der Krieg hatte Regeln bis jetzt. Auch den Feind als Mensch zu achten befahl das Gesetz. Wir achten diese Regeln nicht länger. Gesetze sind für Menschen gemacht. Der Hunne ist kein Mensch.

Der Fremde ist kein Mensch, ihr könnt ihm mehr antun als jedem Tier. Wenn der Fremde verletzt liegt, schont ihn nicht. Wenn er um Gnade bittet, scheidet ihm den Kopf ab.

Wenn ein Reiter auf euch zustürmt, tötet sein Pferd zuerst. Wenn das Pferd stürzt, fällt der Reiter. Den gestürzten Reiter erschlagt vier fünf mal. Ohne Gnade.

Das Volk der Hunnen, Kinder und Frauen, verbrennt sie, findet ihr nach der Schlacht noch Hunnenkämpfer lebend, so begrabt sie lebend.

Wer weint, dem stecht die Augen aus, wer um Gnade bittet, oder betet, gleich welchem Gott, schneidet die Zunge ab.

Unser Antlitz ist ausgelöscht. Wir sind nur noch die Maske Gottes.

15. Szene Hadwig allein.

Ich erinnere mich des Schlachtfeldes, wie an einen letzten Schlaf, aus dem man nie erwacht, weil die Träume uns festhalten. Ich wurde zum Schatten eines bösen Traums.

Auf dem südlichen Hang blühten Frühlingsblumen. Im Tal lag aller alter Schnee, hart gefroren mit dunklen Spitzen von den Aschewinden der Heerfeuer angefaucht und eingefärbt.

Das Blühen der Bäume und der Winterschnee auf dem Hohentwiel einander so nah, wie Wolken und Schnee, wie Morgen und Sonne, wie Kuss und Mund, ich in seinem Armen über die Schwelle im Traum, wie Mond und See, wenn das Nachtlicht, auf dem Wasser die Wellen färbt, wie GOTT mit der Liebe uns.

Nichts ist schöner und nichts unmöglicher für uns, als uns zu berühren.

Das neue Heer der Mönche, das Ekkehard führte, ich weinte, als ich die Männer marschieren sah. Der Tod läuft schwarz, sie marschierten die Wiesen nördlich hinab, ein schwarzer Weg schlängelte sich, dem Heer der Hunnen entgegen.

Die schwarzen Mönche marschierten im Gleichschritt. Die Rüstungen klirrten unter den schwarzen Kutten, die Gesichter nur ein Schatten der Geräusche. Wellen eines schwarzen Meers. GOTT spiegelt sich darauf nicht länger.

Die Hunnen erschrakten, wie vor einer Flut, ein schwarzes Fluss ergoss sich aus dem Hohenwiel und floss über.

Gott schrie. Ekkehard. Ich schrie Ekkehard. Er kehrte nicht zurück. Augen vergessen nie. Die eigenen Augen, als hätten sie Tränen aus Eisen, schossen diese Tränen wie Pfeile in mich hinein, ein ewiges Weinen, wie eine Wunde, die nicht heilt.

Ich schrie Ekkehard.

Unter den Hieben der Mönche sanken die Reihen der Hunnen, wie Gras vom Wind niedergedrückt.

Dass eine Welt sich zu einem Abgrund verwandeln kann, in einer Sekunde, in die alles hinab stürzt, das begriff ich zu spät.

Pferde stürzten in die Lanzen, überschlugen sich, spuckten Blut.
Ekkehards Schwert mit dem milchweißen Griff, mähte sein Gras aus
Menschen, als er auf die gestürzten Reiter einhiebte, die wehrlos
lagen, mit gebrochenen Gliedern und zitterndem Mund, als dreschte
nur er schlechtes Korn

Die Saat des Satans ist in uns hineingestreut, dachte ich, als ich
meine Männer ansah, die für immer uns genommen, weil sie siegreich
waren, in diesem ersten Krieg ohne Gnade im Schatten des
Hohentwiels.

Jetzt war er in seinem Troja angekommen, das die Götter mordet, und
statt brennender Türme, Gassen und Straßen schwammen, auch die
Gedanken im Blut.

Er fasste das Schwert jetzt doppelhändig wie ein Kreuz, um es vor
der Prozession des Mordens zu tragen.

Und alle Leiden die Christus ertragen, werden zukünftig zur Waffe,
und in neues Leiden verwandelt. Hörte ich ihn. Den Prediger.

Grausamer ist noch nie eine Streitmacht im Siegen verendet.

Gott.

Das war der letzte Gruß der Lebenden. Gott hat die Sonne nicht
verdunkelt und ich musste zusehen.

Ekkehard begrub nach der Schlacht die noch lebenden verletzten
Hunnen lebendig.

Die Hunnen sanken vor diesen schwarzen Skorpionen in die Knie
vergebens, er begnadigte niemand. Begraben in einer Lehmgrube aus
Leiden. Die Weinenden, die bettelnden Männer, warf er zu den Toten
in ein großes Loch. Frisches Blut übergoss das dunklere tote Blut.

Ich hör das Klagen. Die Lebenden, als ob sie alles begriffen und
vergeben wollten, sangen, als man sie zuschaukelten.

Sie sangen laut, ein Lied, das der Wind, über die Mauern zu uns
trug, als hätten wir nie etwas anderes gehört und würden nie etwas
anderes wieder hören, klang es in allen Liedern zukünftig nach.

Auf dem Hohentwiel wehte eine schwarze Fahne. Der Friede ist nicht
mehr wert, als die Wahrheit.

16. Szene Gesang im Dunkeln.

In der blauen Luft,
grüße meinen Namen,
ein Vogel fliegt davon,
der Vogel wird in seinem Schnabel
ein Zweiglein tragen,
von unserm Grab,
zu dir heran.

(dann laut)

In der blauen Luft,
grüße meinen Namen,
ein Vogel fliegt davon,
der Vogel wird in seinem Schnabel
ein Zweiglein tragen,
von unserm Grab,
zu dir heran.

17. Szene Hadwig und Ekkehard am Sarg des Herzogs.

H: Ich knie am Sarg meines Gatten. Ich bitte um Vergebung. Ich hörte die Toten singen.

Mönch E: Ich knie vor dir.

H: Geh.

Mönch E: Wohin noch.

H: Geh.

Mönch E: Beschirme mich oh Herr.

H: Vor was.

Mönch E: Das Gottlose ist die Liebe.

Hadwig: Du bist verrückt.

Mönch E: Es ist kein Beten in mir.

Hadwig. Was willst du noch?

Mönch E: Das Stirnband lösen um dein Haupt.

Hadwig: Berühr mich nicht.

Mönch E: Mit einem Kuss.

Hadwig: Ich knie nieder vor dir. Berühr mich nicht.

Mönch E: Wer den Wahnsinn fühlt, spricht nicht vom Tod.

Hadwig. Du willst mit mir sterben.

Mönch E: Dich küssen, was das Selbe ist.

Hadwig E: Ich liebe dich nicht mehr, ich sah nie einen grausameren Menschen in dieser schwarzen Tracht.

Mönch E: Es waren keine Menschen.

Hadwig: Lebend begraben.

Mönch E: Ein Wurm kehrt in die Erde zurück.

Hadwig: Der Feind ist die Liebe.

Mönch E: Liebe mich.

Hadwig E: Den Vorleser ja. Aber er tötete sich selbst.

Mönch E: Küss mich, dann verbrenne ich alles.

Küsst sie und schleudert eine Weihlampe auf den Sarg Sie küssen sich lange. Er läuft davon.

18. Szene Ekkehard auf dem Hohenwiel wird an einen Pfahl gebunden und gepeitscht, verhört.

Knecht: Warum hast du das Feuer gelegt.

Ekkehard: Weil es mir gefiel.

Knecht: Den toten Herzog verbrannt.

Ekkehard: Weil es mir gefiel.

Sie jagen ihn davon.

19. Szene. Hadwig allein.

Ich lege diese Blumen auf das Grab der Hunnen.
Blumen haben Namen. Dieses Grab nicht.

Szene Gesang im Dunkeln.

In der blauen Luft,
grüße meinen Namen,
ein Vogel fliegt davon,
der Vogel wird einen Namen tragen,
in seinem schwarzen Schnabel,
wie ein Zweiglein aus den Eichen über unserm Grab,
zu dir heran.

(laut)

In der blauen Luft,
grüße meinen Namen,
ein Vogel fliegt davon,
der Vogel wird einen Namen tragen,
in seinem schwarzen Schnabel,
ein Zweiglein aus den Eichen über unserm Grab,
zu dir heran.

Ekkehard Schlussmonolog.

Er irrt verwirrt, wie in Unterhosen, hat einen Bogen, lebt im Wald, isst rohes Fleisch.

Ekkehard: Dieses ruinenhafte Bild, was ich erträumte, den Hohentwiel, sah ich, ich, sah ich ihn, den Twiel mit der Burg, dahingeschmettert, ein Haufen aus Mauersteinen, die zerstückelt, zerfallen, zerrissen wie ein Reh, von tausend Wölfen, die Burg

zertrümmert, von einem Gott, mit einem riesigen Hammer, aus
Menschenschädeln.

Ich höre die Trommeln.

Nägel schlagen mich an das Kreuz der Liebe.

Im Skelett, der einst stolzen Burg, in einer leeren Maueröffnung,
erschien der kalte Mond und sein Licht erzitterte von diesem Traum
berührt und ich sah sie,
getanzt, geführt, von nichts, in einem weißen Kleid, sie tanzte,
tanzte in einer starren Welt aus Trümmern.

Diese Ruine des Hohentwiels, unsere Liebe hatte sich ein Bild
gemacht, von dem, was möglich war und was übrig geblieben ist.

Diese Ruine, eine Welt ohne Magie, ohne Magie, und Liebe. Die Magie
glaubt an das Unmögliche, die Liebe bewirkt es.

Und ich näherte mich, ihr, in meinem Traum und sie hob ihren Kopf
wieder, wie aus der Gruft und sah mich, vom Entsetzen gepackt.

Und der Mond schien auf uns beide, wenn ein Samenkorn in die Erde
fällt, umschließt die Erde das Licht.

Und ich sagte mir, in meinem Traum, erwache jetzt nicht, sonst
beginnt es von vorn.

Eine Menschenmenge mit Knüppel jagt durch den Wald

Menge: Da vorne ist der Verrückte. Schlagt ihn tot. Er hat ein Schaf
gerissen.

Ekkehard flieht

(leise im Dunkeln)

In der blauen Luft,
grüße meinen Namen,
ein Vogel fliegt davon,
der Vogel wird einen Namen tragen,
in seinem schwarzen Schnabel, ein Zweiglein aus den Linden über
unserm Grab,
zu dir heran.

Gerd Zahner

